

# Kirche als «Tankstelle» im Alltag

Seit wenigen Monaten wirkt Antonia Fässler im Frauenrat der Schweizer Bischofskonferenz mit – und hat gleich ein Anliegen deponiert. Die Innerschweizer Katholikin kennt die Kirche von verschiedenen Seiten.

Regula Pfeifer, kath.ch

Antonia Fässler (siehe Box) wartet vor der römisch-katholischen Kirche von Ibach SZ. Hier hat sie den Weg ins kirchliche Engagement gefunden, hier findet das Gespräch mit ihr statt. «Ibach ist meine Heimat geworden», sagt die Katholikin, die seit wenigen Monaten im Frauenrat der Bischofskonferenz mitwirkt – gemeinsam mit neun weiteren Frauen von überall aus der Schweiz.

Angefragt für das Ehrenamt wurde sie von Brigitte Fischer Züger, die unter anderem für das kirchliche Personal in der Bistumsregion Urschweiz zuständig ist. Für die Aufnahme ins Ehrenamt musste Antonia Fässler sich offiziell vorstellen – mit Lebenslauf zuhänden der Bischöfe. Ende November 2022 wählten die Bischöfe sie in den Frauenrat.

## «Steter Tropfen höhlt den Stein»

Zweimal war sie bereits an den Sitzungen dabei. Und brachte gleich ein Anliegen ein: Sie möchte wissen, wie Bischof Markus Büchel die Frauenratsanliegen in die Schweizer Bischofskonferenz einbringe. Und wie die Reaktion der anderen Bischöfe ausfalle. «Der Frauenrat ist ein Beratungsorgan der Bischofskonferenz. Da ist es für uns wichtig zu erfahren, wie unsere Ratschläge aufgenommen werden», sagt Antonia Fässler. Sie erwähnt auch den bereits älteren Frauenratswunsch, eine weibliche Vertreterin in die Bischofskon-



Antonia Fässler in der Pfarrkirche von Ibach SZ. Bild: Regula Pfeifer

ferenz entsenden zu dürfen. «Steter Tropfen höhlt den Stein», meint Fässler mit leichtem Lächeln.

Mit der Frauenfrage in der Kirche beschäftigt sich die 58-Jährige schon eine Weile. Im Frauenrat hat sie nun Neues darüber erfahren. Etwa, dass die Frauenthematik keineswegs ein «Luxusproblem» der Schweizer Kirche ist. Auch Katholikinnen aus dem weltweiten Süden bestätigten deren

Bedeutung. Sie sagten: Wenn die Kirche nicht die Würde und Gleichberechtigung aller vorlebe, sehe sich die Politik in ihren Ländern berechtigt, Frauen und queere Menschen zu unterdrücken.

«Der Mensch in seiner Vielfalt muss in der Kirche Platz haben», ist Antonia Fässler überzeugt. «Frauen, Männer, queere Menschen – diese Vielfalt ist ein Schatz in der Einheit der Kirche.» Dieses Anliegen hat sie in

den synodalen Prozess eingebracht – als Co-Präsidentin des Schwyzer Seelsorgerats.

## Die Rolle der Wasserträgerinnen

Die Kirche muss sich erneuern, ist Fässler überzeugt. So kann sie für die Menschen zu einer Tankstelle im herausfordernden Alltag werden. Antonia Fässler würde gerne einen Beitrag für eine glaubwürdige Kirche leisten. Dabei sieht sie sich in der Rolle der Wasserträgerinnen in der Bibelgeschichte «Hochzeit zu Kana», welche die Amphoren füllten. Das Wasser zu Wein veredelt habe dann Jesus. «Mach in deinem Leben, was du kannst, das ist genug», sagt sich Antonia Fässler. «Den Rest übergibst du an eine höhere Macht.»

Nach Ibach gekommen ist die Katholikin als junge Mutter. Die Familie fand ein Haus neben der Kirche. Eines Tages fragte sie der örtliche Pfarrer, ob sie an der Erstellung eines Organigramms für die Pfarrei mitwirken würde. Wenig später wurde Fässler auch für das Pfarreisekretariat angefragt, wofür sie zehn Jahre lang arbeitete. Später wurde in Ibach eine Katechetin gesucht – und Antonia Fässler übernahm die Aufgabe.

## Kirche ist veränderbar

Für den Religionsunterricht wollte sie sich auch ausbilden. «Das hat mir viel gebracht, insbesondere in der Frage, wie ich zur Kirche stehe», sagt Antonia Fässler. Sie erfuhr, dass die Kirche nicht von Anfang an von zölibatären Männern geleitet wur-

de. Das hätten die Menschen später so organisiert. «Also kann die Kirche heute erneut von Menschen verändert werden», so ihr Fazit.

Dass sie überhaupt zusagte, als der Ibächler Pfarrer sie um Mitarbeit anfragte, erklärt Antonia Fässler mit ihren positiven Kirchenerfahrungen in jungen Jahren. «Ich hatte in Hünenberg eine tolle Religionslehrerin und Kontakt zu einer engagierten Frau, die eine Jugendgruppe aufgezogen hatte. Und den Pfarrer erlebte ich als offen.» Zudem war der Kirchgang damals in der Bauernfamilie eine unhinterfragte Selbstverständlichkeit.

«Ich fühle mich nicht ausschliesslich als Kirchenfrau. Sondern als Familienmensch und als Frau, die sich in der Gemeinschaft vielfältig engagiert», sagt Antonia Fässler abschliessend.

## Zur Person

Antonia Fässler, 58, geborene Suter, wuchs in Hünenberg ZG auf einem Bauernhof auf. 1980 bis 1985 besuchte sie das Lehrerseminar Heiligkreuz in Cham ZG und arbeitete danach acht Jahre als Primarlehrerin. Ab 2001 arbeitete sie 10 Jahre als Pfarreisekretärin von Ibach. 2006 bis 2009 machte sie die Katechetinnen-Ausbildung an der Katechetischen Arbeitsstelle des Kantons Schwyz (KAS) in Einsiedeln. 2013 bis 2016 bildete sie sich zur Erwachsenenbildnerin aus. Seit Frühjahr 2022 arbeitet sie als Freelancerin. (rp)

## Mein Thema

### Genderstern

In einer repräsentativen Umfrage von Tamedia gab eine Mehrheit der Befragten an, dass sie dem traditionellen Sprachgebrauch verpflichtet bleibt – und erteilte dem Gendern eine deutliche Abfuhr. Dreiviertel der Befragten negieren die sogenannte Gender-Sprache, besonders bitter muss es für die Genderfetischisten sein, dass auch in der Altersgruppe von 18 bis 34 Jahren die Ablehnung mit 78 Prozent sehr hoch ist.

Natürlich muss man Umfragen immer mit Vorsicht geniessen. Aber diese Resultate sind mehr als eindeutig, und sie zeigen vor allem eines: Es ist eine kleine Minderheit, die einer Mehrheit Regeln auferlegen will, die nicht akzeptiert und schon gar nicht notwendig sind. Diese Minderheit nimmt aber in unserem Alltag viel Raum ein. Wer heute nicht gendert, sich nicht für Gender-Toiletten oder andere woke Ideen einsetzt, wird schnell als rückständig bezeichnet und erntet Hohn und Hass.

Es ist höchste Zeit, dass wir wieder lernen, uns im Geist des gegenseitigen Respekts, des Anstandes, der Akzeptanz und nicht zuletzt der Nächstenliebe zu begegnen. Wie schrieb doch der Apostel Paulus an die Galater: «Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, Mann und Frau, denn ihr alle seid «einer» in Christus.»



Anita Wagner Weibel  
Gemeindeleiterin i.R.,  
Rotkreuz  
anita.wagner@  
datazug.ch

